

*Hier ein Erlebnisbericht eines enthusiastischen Ehepaares, das lieber vor Ort als am Schreibtisch sitzt:*

## **Elbe-Biber im Potsdamer Stadtgebiet – die Wiederbesiedlung der Nuthe durch *Castor fiber albicus***

von Petra und Burghard Sell



Mama „Paula“ bei der Fellpflege

*Die Anrainer vom „Schlaatz“*

Am Tage schlafend verborgen,  
am Abend erwachend ist es der Morgen.  
Sichtbar mit Glück dann im Freien  
sind zu verfolgen ihre Tollereien.  
Der Tisch von Mutter Natur reichlich gedeckt,  
ihr Mahl einnehmend - manchmal versteckt.  
Auch Arbeiten steht auf dem Programm,  
für'n Bau wird benötigt Holz und Schlamm.  
Mit scharfer Krallen wird fleißig gegraben,  
nicht nur ihr wollt es wohnlich haben.  
Genügend Nahrung für den Winter muss ran,  
messerscharfer Zahn fällt so manchen Stamm.  
Die Familienplanung natürlich auch mit bedacht,  
wird im Frühjahr der Nachwuchs zur Welt gebracht.  
Solch zweibeinige Wesen, die stets unständig sind,  
wenn sie stören - na gut, ich tauch ab geschwind.  
Jedoch zwei, die da sitzen Stunde um Stunde,  
sind uns gut bekannt – und wir in aller Munde.  
So leben in einträglichlicher Gemeinschaft hier  
nebeneinander der Mensch und das Tier.

*Petra Sell*

Der Mensch hat, wie so oft, „ganze Arbeit geleistet“: in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Biber in weiten Teilen Europas verschwunden und standen am Rand der Ausrottung. Entscheidende Faktoren waren übermäßige Bejagung wegen dem sogenannten Bibergeil als medizinisches „Wundermittel“ und dem hochwertigen Pelz. Als „Fisch“ deklariert, machte in der Fastenzeit jedermann Jagd auf die Biber. Vertreibung durch Erschließung von Feuchtgebieten und damit einhergehender Verlust ihres Lebensraumes sowie die Einstufung als „Schädling“ haben zusätzlich dazu beigetragen.

Wurden Anfang des 19. Jahrhunderts noch Biber in der Nuthe beschrieben, so galten sie schon 20 Jahre später als außerordentlich selten. Weitere 50 Jahre später, Ende des 19. Jahrhunderts, galt die Art in Brandenburg bis auf eine Restpopulation im Einzugsgebiet der Elbe als nahezu ausgestorben.

„Entgegen der verbreiteten Auffassung ist der Biber in Brandenburg ... nie gänzlich verschwunden. Zumindest für das Untere Elbe-Havel-Gebiet liegen für alle Zeithorizonte des 19. und 20. Jahrhunderts Nachweise vor. ...“ \* Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Stabilisierung und Ausbreitung des Bestandes der Restpopulation. Ende des 20. Jahrhunderts, über Jahrzehnte streng geschützt und durch Schutzprogramme und Wiederansiedlungen gefördert, wuchs der Bestand des Elbebibers im Bereich Elbe - Havel und Elbe - Schwarze Elster sowie besonders im Norden Brandenburgs. \*

So war es nur eine Frage der Zeit, bis die Biber nach etwa 150 Jahren wieder die Nuthe besiedelten. Gegenwärtig gibt es an der Nuthe zwei besetzte Reviere: im Bereich Saarmund/A 10 und im Stadtgebiet von Potsdam.

Seit 2001 wurden in der Umgebung von Potsdam zunehmend Biber festgestellt. 2004 fand Jörg Lippert, Mitarbeiter des Landesumweltamtes, die ersten Spuren an der Nuthe. 2005 sichtete er einen und 2006 zwei Biber.

Ich hatte erstmals im Frühjahr 2006 das Glück, einen Biber schwimmend in der Nuthe zu sehen - überhaupt mein erster Biber. Ein schwimmender Fellträger in dieser Größe, von dem nur der Kopf zu sehen war, und abtauchend? Dachte ich im Stillen an einen Biber, wollte ich es noch nicht recht glauben. Ich war mir keineswegs sicher, was ich da gesehen hatte. Was kommt in Frage: Nutria, Bisam, Biber ... gibt's noch was? Also blätterte ich zu Hause alle Bücher durch mit dem Ergebnis: richtig vermutet - aber das Fragezeichen blieb, die Bestätigung fehlte. Den musste ich erst noch mal sehen!

Diese Zufallsbeobachtung war der Anfang unserer „Bibergeschichte“.

Als Neuling beim NABU und -unabhängig vom Wohnort- Gründungsmitglied der Ortsgruppe Brieselang, wollte ich auchwohntnah praktisch tätig sein. So kam ich neben Wiesenmahd, Krötenzaun und weiterer diversen Einsätzen mit dem NABU-Kreisverband Potsdam „Havelland“ e.V. zur Potsdamer Fachgruppe Ornithologie.

In die Stadt gehend bzw. aus der Stadt kommend nehme ich zumeist den Umweg entlang der Nuthe und achte hauptsächlich auf Vögel. Bei max. 40 Minuten bis in die Stadt bedeutet der Umweg mindestens 90 Minuten, meistens 2 Stunden. Natürlich zu Fuß, sieht man dabei doch am meisten. Diese Erfahrung machte ich als Kind auf dem Dorf, weil ich nach einem Eigenunfall kein Fahrrad mehr anfassen wollte. Mich interessierte zum Leidwesen meiner Eltern und Lehrer auf dem knapp 1.5 km langen Schulweg (in den ersten drei Schuljahren) alles, was sich bewegte. Ein Höhepunkt war die Begegnung mit einer Wildkatze, die mir die Haare zu berge stehen ließ. Katzen kannte ich zu Genüge, aber die war eindeutig und beeindruckend anders. Wir beide machten auf der Stelle kehrt - ich weiß nicht, wer mehr Angst hatte. In den Ferien die Taschen mit Verpflegung vollgestopft war ich gerne den ganzen Tag in Wald und Feld unterwegs. So lernte ich nebenbei, mich vorsichtig zu bewegen.

An dieser Stelle mein Dank an meinen Onkel Friedrich. Sein Interesse für die Natur und ausgerüstet mit Fototechnik, die er auf den Schaft eines Luftgewehres bastelte mit dem Abzug als Fernauslöser, hat mich sehr beeindruckt und wesentlich mitgeprägt. Von ihm lernte ich, dass vorsichtiges Bewegen nicht gleichbedeutend ist mit erfolgreichem Anpirschen.

Dass er mich der Biber alsbald völlig in „Beschlag“ nehmen sollte und ich den Ornithologen teilweise untreu wurde, mag mir insbesondere Manfred Miethke verzeihen.

Die begradigte und kanalisierte Nuthe verläuft etwa 1,5 km parallel zum Wohngebiet. Ein Ufer-/Wanderweg entlang der Nuthe auf der Wohngebietsseite bietet fast optimale Bedingungen zum Beobachten. Zudem sehe ich es für uns geradezu als Pflicht an, sind wir - meine Ehefrau Petra und ich - doch von unserer Wohnung aus in 5 Minuten auf „Posten“.

Nach Hinweisen von Michael Zerning auf erste Fraßspuren wurden wir neugierig. Wir achteten nun besonders darauf - und richtig: 2006 mehrten sich die Spuren auffällig im Bereich des Wohngebietes Schlaatz. Wir stellten an immer mehr Weidensträuchern immer deutlichere Fraßspuren fest. Auffällig dann die Fällungen von zwei Weiden (Ø 9 und 12 cm) Ende Dezember 2006 und einer dritten Weide am 02.01.2007 an gleicher Stelle in der Nähe einer Straßenbahnbrücke. Nach diesen Fällungen wurde ich ungeduldig und wollte den Biber endlich mal sehen. Und da er hier irgendwo einen Bau haben musste, sollte auch dieser bald zu finden sein. Ausgehend von den Fällungen habe ich mir jedoch aus Unkenntnis den falschen Platz ausgesucht. Ich „patrouillierte“ an einem Abschnitt der Nuthe, wo der Biber seltener vorbeikommt. Heute weiß ich, dass sie morgens doppelt so oft stromauf (ca. 66 %) zum Bau zurückkommen als stromab (ca. 33 %). Der Erfolg hielt sich anfangs in Grenzen, zumal es in

dieser Jahreszeit ohne Windschutz am Fluss stehend mit der Ausdauer auch nicht sehr weit her war. Aber Beharrlichkeit führte nach 4 Wochen zum Erfolg. Nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ tastete ich mich langsam vor. An verschiedenen Stellen auf den Biber wartend, brauchte ich theoretisch nur aufzupassen, wo er abtaucht. In der Praxis erwies es sich auf Grund meiner Unerfahrenheit als nicht so einfach, tauchte er doch plötzlich ganz woanders wieder auf oder ich fand ihn unter einem Weidenstrauch fressend wieder. Anfang Februar 2007 wusste ich dann, wo der Bau ist. Nun konnte ich gezielt Posten beziehen und beobachten.

Zeitgleich erschien in der Tageszeitung ein Artikel über Jörg Lippert als Biberbeauftragten im FND Alter Nuthelauf mit einem Bild der vorgenannten Fällungen. Ich nahm mit Jörg Kontakt auf und übermittelte ihm meine bisherigen Feststellungen. Als bald kam ein Schreiben von der Naturschutzstation Zippelsförde – wir wurden ehrenamtliche Biberbeauftragte. Von nun an erfolgten die Beobachtungen systematischer und intensiver.

Ich wusste über Biber nicht viel mehr als das, was ich bislang selber beobachtet hatte. Man kann darüber streiten, was ich (als Laie) aber verhindern wollte: so steht es geschrieben und so muss es auch sein, da werde ich mich wohl geirrt haben. Ich wollte festhalten, was und wie ich es wahrgenommen habe – ohne mich als Laie zu streiten, wenn etwas nicht so war, wie es in den Büchern stand. Und wir genossen es auch: Bei herrlichem Sonnenauf- und -untergang auf die Biber warten und derweil auf andere Tiere achten. Mit dem Fernglas nach Vögeln sehen und sie bestimmen und dabei nicht bemerken, dass ein Biber schon zu sehen ist.

Durchgängig ungestörtes Beobachten ist selbst morgens wegen fragender Passanten kaum möglich. An manchen Abenden lohnte es sich nicht, die Technik auszupacken, wenn Interessierte bei unserer Ankunft schon die Biber suchten bzw. auf sie warteten. Ergo machen wir aus der Not eine Tugend: das Beobachten wird zur Nebensächlichkeit und die Öffentlichkeitsarbeit rückt in den Vordergrund. Und damit alle die Biber richtig betrachten können, gehen unsere Ferngläser immer wieder durch mehrere Hände.

Durch Veröffentlichungen in TV und Zeitung aufmerksam und neugierig geworden, wurden wir insbesondere bei schönem Spaziergangswetter immer wieder regelrecht belagert. Auffälligstes Beispiel war ein Touristen-Ehepaar aus dem Ruhrgebiet, das in ihrem Urlaub mit Fahrrädern die Natur im Bereich Beelitz – Trebbin erkundete: wir haben gehört ... hier in der Stadt Biber? ... kaum zu glauben... müssen wir unbedingt sehen! Wie auch immer sie es erfahren haben - danach mussten sie an den Nuthé-Biber vom Schlaatz glauben.

Beobachten, gute oder wichtige Szenen mit der Kamera bloß nicht verpassen, Fragen beantworten, auf das Verhalten der Passanten achten und nötigenfalls Einfluss nehmen, damit sie womöglich nicht noch das letzte Tier verscheuchen – manchmal war ich froh, wenn ich überhaupt noch etwas mitbekommen habe ... und die Vollständigkeit meiner Aufzeichnungen, oder richtiger was ich hätte aufzeichnen können, lässt zu wünschen übrig.

Mit der Zeit wussten alle regelmäßigen Nutzer des Uferweges (Mensch wie Hund) von unserer Anwesenheit von früh bis spät am Beobachtungsplatz im Gebüsch. Bis die ersten Passanten neugierig genug waren und wissen wollten, was wir denn da eigentlich machen, vergingen dennoch mehrere Wochen. Mittlerweile wurden es nicht nur immer mehr uns nun schon bekannter Personen, sondern auch Unbekannte, die gezielt nach den Bibern fragten. Sie haben sich so an unsere Anwesenheit gewöhnt, dass sich viele suchend umdrehten, saßen wir mal all zu versteckt im Gesträuch. Haben sie uns einige Tage nicht an der Nuthé gesehen, wurden wir gefragt, ob wir eventuell krank waren.

„Ohne Vorwissen erst einmal einfach nur beobachten“ funktionierte nur bis April/Anfang Mai 2007. Es wurden zu viele Fragen, die sich beim Beobachten ergaben, besonders im Zusammenhang mit der Trächtigkeit und den Jungen.

Als Nicht-Biologe/-Zoologe, der nicht zwischen wichtig und unwichtig zu unterscheiden weiß, sammelte ich alles mir relevant Erscheinende: wer kommt wann morgens aus welcher Richtung

zurück, wer kommt abends wann aus dem Bau und wohin schwimmen sie, was machen sie dann, wie verhalten sie sich...

Mit der Fülle an Daten (80 A4-Seiten) gilt es nun was anzufangen. Mir wichtig Erscheinendes und Interessantes habe ich hier erwähnt. Banales bitte ich zu übersehen. Auch ist die weiter unten verwendete Formulierung „Laien-Frage“ in diesem Sinne zu verstehen, unabhängig davon, was ich mittlerweile über Biber weiß.

Unser Beobachtungszeitraum ist in der Regel:

- morgens vor der Dämmerung, bis wir denken, dass alle Biber zurück sind / keine mehr erwarten
- abends ab frühem Nachmittag (im Sommer) und solange wir noch etwas erkennen können.

Dank an Fred Meister, Vorsitzender der NABU-OG Brieselang, der mir sein Nachtsichtgerät zur Verfügung gestellt hat.

Mit jeder Beobachtung wuchs auch bei meiner Frau Petra die Begeisterung.

Besonders seit dem Erlebnis am 13.04.2007 – einem Freitag: 05:36 Uhr schwamm der erste Biber stromauf und verschwand in den Bau. Der zweite Biber ist 07:34 Uhr stromauf kommend nicht wie erwartet in den Bau verschwunden, sondern zog schnurstracks vorbei. Da wir natürlich wissen wollten, was es damit auf sich hat, schnappten wir unsere „sieben Sachen“ und blieben dran. Nicht ahnend, dass uns ein langer Tag beschert würde: von 09:51 bis 19:08 Uhr hat der Biber in einer Sasse schlafend den Tag verbracht und begab sich anschließend stromab auf Nahrungssuche. 21:10 Uhr haben wir dann aufgegeben – wegen Dunkelheit. Ein 16-Stunden-Tag. Unser langer Aufenthalt an einer Stelle sowie das Nebenhergehen mit Fernglas, Videokamera und Fotoapparat haben natürlich auch Passanten neugierig gemacht. Von Desinteresse bis Begeisterung war alles dabei. Überwiegend zeigten sie Interesse und hatten plötzlich Zeit - der Biber war ja auch herrlich zu beobachten. Die Reaktion einer Frau: „Ich habe davon gehört, aber noch nie einen Biber gesehen. Ich hole schnell Fernglas, Fotoapparat und meinen Mann.“ (kein Schreibfehler, wörtlich in dieser Reihenfolge). Dieses Paar ist eines von denen, die uns bei den Beobachtungen treu geblieben sind. Auch einige NABU-Mitglieder hatten das Glück, den Biber schwimmend, tauchend, fressend und putzend beobachten zu können. Die vielen Erlebnisse ließen sie zu „unseren Schlaatz-Bibern“ werden. Wir nannten sie Mama-Biber Paula, Papa-Biber Bert und die Jungen Fix, Fox und Pit. Bis zu einem gewissen Grad haben die Adulten unsere Anwesenheit, Bewegungen und Sprache akzeptiert. Abweichend bis ganz anders verhielten sich die Biber bei Anwesenheit anderer Personen, je nach deren Auftreten.

### **Ihr Revier**

2007 sahen wir innerhalb von 4 Wochen das säugende Weibchen dreimal über die bisher angenommene südliche Reviergrenze hinausschwimmen und an mehreren Stellen fressen. Wo die Reviergrenze ist, stellten wir erst ein halbes Jahr später fest. Das Revier erstreckt sich nach bisherigem Erkenntnisstand über einen Bereich von mehr als 6 km. Die nördliche Reviergrenze ist die Mündung in die Havel. Die südliche entspricht in etwa der Stadtgrenze von Potsdam, muss aber „gesplittet“ werden. An der Nuthe selber sind es bis südlich der Einmündung des Silbergrabens 5 km. Hier ist das fehlende Nahrungsangebot ausschlaggebend (fast nur alte Hybridpappeln). Am Silbergraben ist die Reviergrenze über 1 km weiter südlich. Nachdem wir von der Umgehungsstraße aus Fällungen am Silbergraben feststellten, haben wir es uns im Februar 2008 genauer angesehen. Vorgefunden haben wir zahlreiche frische Fällungen und Fraßspuren sowie einen Ausstieg und eine Sasse. Die Fällungen enden im Süden dort, wo bei Meliorationsarbeiten der größte Teil des Bewuchses -hauptsächlich Weiden- beseitigt wurde. Eine derartige Konzentration lässt eine weitere Ansiedlung vermuten. Da aber weder eine Burg noch Anzeichen für einen Erdbau sowohl an den wenigen möglichen Stellen im Silbergraben als auch an der Nuthe zu finden war, habe ich es den 3 km entfernt „wohnenden“ Schlaatz-Bibern zugeschrieben. Die Burg vom südlichen Nachbarrevier ist über 4 km entfernt. Sollte sich rausstellen, dass sich ein Biber angesiedelt hat, wäre es das dritte Revier an der Nuthe. Die Voraussetzungen sind gegeben. Es ist nur eine Frage der Zeit.

## **Der Erd-Bau (Hauptbau)**

befindet sich etwa 400 m nördlich der Reviermitte. Ein älterer Erdbau in Höhe Arado-See wird noch benutzt. Hier handelt es sich wahrscheinlich um einen in der Anfangszeit der Neubesiedlung angelegten Bau. Im Juli 2008 beobachteten wir dort das Männchen und die beiden Einjährigen, nachdem wir sie am Hauptbau über mehrere Tage vermissten. (Laien-Frage: „Flüchten“ sie womöglich vor den etwa 2 Monate alten und zu dieser Zeit sehr mobil werdenden Jungen? Wir hatten oft den Eindruck, dass es ihnen schnell „zu bunt“ wurde und sie abtauchten.) Nachdem ich den Hauptbau -oder richtiger die Stelle, wo der Biber immer abtaucht, da vom Bau ja nichts zu sehen war- gefunden habe, zweifelte ich dennoch. Dort auf die Biber zu warten wäre mir vorher nicht in den Sinn gekommen, vermutete ich ihn doch in einer ruhigeren Gegend. Auch viele Neugierige überrascht es immer wieder, dass sie ausgerechnet dort ihren Bau im über 2m hohen Uferdamm angelegt haben, wo am meisten Bewegung ist: am Rand des Wohngebietes Schlaatz gegenüber dem viel genutzten Ufer-/Wanderweg, genau in Höhe des Sportplatzes.

Mit dem Bild einer Burg vor dem Auge wird die Holzanhäufung trotzdem übersehen oder ignoriert. Entschuldigend für die Leute muss ich erwähnen, dass das Gesamtbild tatsächlich an einen zusammengeworfenen flachen Holzhaufen erinnert – wie eine Biber-Konstruktion eben aussieht, die ohne Zirkel und Lineal entsteht und dennoch funktioniert.

Das permanente Rauschen von der Nutheschnellstrasse stört uns, nicht aber die Biber.

Je später es abends dunkel wird, desto länger ist noch Bewegung auf dem Uferweg. Das laute Scheppern von Bällen, die am Tor vorbei gegen das Drahtgitter des Zaunes geschossen werden, erschreckt nicht nur uns. Dennoch ist der Standort für den Bau gut gewählt. Von den Bewegungen auf dem gegenüberliegenden Uferweg und dem Sportplatz trennt sie der 15 m breite Fluss (sofern nicht ein Ball rübergeschossen wird). Entscheidend für die Wahl dieses Standortes sind die natürlichen Bedingungen:

- ein 200m breiter Streifen Natur (FND Alter Nuthelauf, FFH-Gebiet)
- in unmittelbarer Nähe ein reichhaltiges natürliches Nahrungsangebot, besonders Weidensträucher. (Das ist bei der Erweiterung des Nahrungsspektrums der Jungen in den ersten Wochen von Bedeutung. So bleiben sie vor ihrer Selbstständigkeit nur kurze Zeit alleine. Bei der bald folgenden Selbstversorgung sind sie in Baunähe und können schnell darin Zuflucht suchen.)
- hervorragende Versteckmöglichkeiten in den Weidensträuchern beim Fressen und Putzen.

Auf den unter einem Stubben angelegten Bau deutete anfänglich nur eine 20 cm flache Absenkung von 1,3 x 1,6 m mitten auf dem Damm hin. Die Absenkung ist bis heute unverändert. Unmittelbar am Rand der Absenkung war ein Lüftungsloch von 5-6 cm. Daraus wurde im Frühjahr 2007 ein größeres Loch von ca. 15 cm, welches anfänglich abgedichtet wurde. Da das Holz aber mitten auf dem Damm im spitzen Winkel aus dem Loch ragte, sind immer wieder Personen raufgetreten. Die Biber haben dort keine Veränderungen mehr vorgenommen und haben woanders weitergegraben – eine Folge der unmittelbaren Beeinflussung durch den Menschen.

Wir konnten am Lüftungsloch den süßlichen, speckartigen Geruch deutlich wahrnehmen. Warum Hunde (zum Glück) zumeist gar nicht reagieren, ist mir unverständlich. Als ob sie nicht merken, dass sie über einen Biberbau hinweglaufen. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es den Bibern galt, wenn sie am Boden wittern.

2007 gab es vier Einbrüche im Erdreich. Die Einbrüche wurden mehrmals abgedichtet, sind aber immer wieder nachgesackt. Einzig der Einbruch an einem Stubben wurde kontinuierlicher abgedichtet – der Wohnraum oder ein Teil davon. Im September 2008 ist er vollständig zusammengefallen. Der Stubben ist größtenteils unterhöhlt und wird fast ausschließlich von den Wurzeln gehalten. Diesmal ging das Abdichten schnell voran, besonders Ende November, Anfang Dezember. Bei jeder Inaugenscheinnahme sah es anders aus, jetzt als eine etwas größere Anhäufung sichtbar. Zwei Biber konnte ich mehrmals an der abzudichtenden Stelle beobachten.

Wenn (bisher) schon nicht in die Höhe, so wird in die Breite gebaut. Genau auf dem durch Fußgänger genutzten Damm stellten wir im Juli 2008 zwei neue Röhren-Einbrüche im Abstand von 17m fest ( $\varnothing$  ca. 1m, Tiefe bis 70 cm, diesmal 6-8 Wochen nach der Geburt der Jungen).

Der Abstand von 17 Meter ist nicht gleichzusetzen mit den Ausmaßen vom Erdbau.

Im April / Mai 2007 konnte ich das Männchen 18m stromauf der Hauptröhre besonders oft und lange graben sehen. Normalerweise hat er an dieser neuen Röhre 30-60, seltener bis 90 Minuten gearbeitet. Anfang Mai war er einmal über 5 Minuten unten. Ich vermutete schon einen Hohlraum. Ende Mai kam er nach 5:54 Min. wie ein Torpedo hochgeschossen. Übliche Tauchzeiten waren 2-3, max. 4 Minuten. Ich nehme an, dass er eine Höhle ohne Verbindung zum Bau gegraben hat. Im Sommer 2008 haben wir dort noch welche abtauchen sehen (nicht durchtauchend zur Hauptröhre). Jetzt bin ich mir über deren Nutzung nicht mehr sicher, nachdem auch diese Decke nachgesackt, aber noch nicht eingebrochen ist.

Dieses Jahr habe ich das Männchen und mindesten einen der Einjährigen etwa 10m stromab der Hauptröhre graben sehen. Und nach den letzten beiden Einbrüchen im Juli auf dem Damm gar 15m stromab. Somit sind es über 30m verteilt mindestens 4 Röhren. Zumindest zwischen den im Innenbereich befindlichen Röhren besteht eine Erdverbindung. Hier raus – dort wieder rein und umgekehrt. Oder war es doch ein Anderer? Zusätzlich wurde mit jeder weiteren Röhre der Bereich immer größer, den wir im Blickwinkel behalten müssen (etwa 100°). Die letzte Röhre wurde unter einem Weidenbaum mit tief hängenden Ästen angelegt. In der grünen Jahreszeit einen guten Beobachtungsstandort zu finden mit freier Sicht und ohne Gegenlicht ist nun fast unmöglich. Einfacher ist es für uns nicht geworden.

Beim Graben der Röhren ist vor dem Bau am Grund viel Aushub großflächig liegengeblieben, der bei Niedrigwasser wie eine Sandbank deutlich sichtbar schimmert. Bei niedrigem Wasserstand war bei sitzenden Adulten fast der halbe Bauch zu sehen. Es war wohl gerade noch tief genug, dass sie tauchen konnten. Leider haben wir durch die Wellenbewegungen nicht erkennen können, ob sie tauchend noch geschwommen oder schon auf dem Grund gelaufen sind. Auch habe ich es verpasst, die Wassertiefe zu messen.

Was uns an nur wenigen Tagen, dafür gründlich abgelenkt hat, waren laichende Fische am Rand der Sandbank. Dieses ständige Springen und Planschen konnte einen schon nervös machen, achteten wir doch auf jedes Geräusch in Erwartung der Biber eben in diesen Bereichen. Im Nachhinein fiel uns auf, dass es nur in unserem Beobachtungsbereich so markant war. Diese Sandbank muss für die Fische sehr anziehend gewesen sein.

Erst 2008 beobachteten wir immer wieder ungewöhnliche Bewegungen: leicht seitlich schwankend, ruckartig vorwärts oder beides kombiniert, steigern sie den Vortrieb, indem sie sich nach Möglichkeit mit den Hinterbeinen abstoßen oder tatsächlich auf dem Grund laufen.

## **Die Familie**

Wie eingangs erwähnt, sichtete Jörg Lippert 2006 erstmals zwei Biber in der Nuthe. Ein Paar, bei dem bald Nachwuchs zu erwarten ist? Vermuteten wir nur seit Mitte Februar 2007 die Anwesenheit von 2 Bibern, so waren wir uns Mitte März dessen sicher. Beide Biber gleichzeitig sollten wir jedoch erst am 19.04.07 zu sehen bekommen. Danach hatten wir als Neueinsteiger das Gefühl, es ging Schlag auf Schlag: kaum sind die Biber in der Nuthe und haben sich am Schlaatz angesiedelt, fanden wir ständig neue Fraßspuren und ließ der Nachwuchs nicht lange auf sich warten. Jörg Lipperts Vermutung sollte sich sehr bald bestätigen. Er stellte als erster fest, dass das Weibchen trächtig ist.

Gegenwärtig besteht die Familie aus 7 Bibern: von den drei Jungen aus 2007 haben zwei den Winter überlebt. Vom Jahrgang 2008 sah ich Anfang Dezember noch alle drei Jungen.

Da Biber äußerlich nicht zu unterscheiden sind wird sich der Leser fragen, wieso ich über Männchen bzw. Weibchen schreibe. Erstaunte Gesichter gab es auch immer bei Passanten wenn wir ihnen erklärten, jetzt sehen wir Mama „Paula“ und dort ist Papa „Bert“. Fast ausnahmslos wurde ein Größenunterschied herbeigesucht. Gibt es einen, ist er nur unwesentlich und taugt

nicht als Unterscheidungsmerkmal. Wir haben das Glück, dass einer der Biber über dem rechten Auge eine Narbe hat. Bei diesem Biber sahen wir das einzige und nur wenige Wochen sichtbare Unterscheidungsmerkmal der Geschlechter: die Zitzen. Nun konnten wir auch die hellere Fellfärbung dem Männchen zuordnen.

Auch können die mit der Zeit zugeordneten Verhaltensweisen weiterhelfen. Kommt der Biber morgens nach seiner Rückkehr wenige Minuten später wieder aus dem Bau, ist es in der Regel das Männchen (siehe Grabtätigkeiten). In seinen Verhaltensweisen scheint das Männchen generell vielfältiger zu sein. Er lässt sich reglos mit der Strömung treiben und beobachtet dabei. Um uns zu mustern, kommt er (und ein Junges) bis auf unsere Uferseite rüber, das Weibchen nur bis etwa Flussmitte. Eine Episode diesbezüglich war eines der markanten Erlebnisse: Ich ging auf dem Uferweg langsam stromab und wollte nachsehen, ob uns mal wieder einer entwischt ist. Nach 20 m sah ich das Männchen flussmittig auftauchen und bis auf 3 m (Grenze des Pflanzenwuchses) an meine Uferseite schwimmen. In meiner Höhe wandte er sich mir zu. Einige Meter mit ihm mitgehend ließ er sich weiterhin treiben. Als ich stehen blieb, tauchte er ab und ich ging zurück. Dass er neben mir wieder auftauchte, habe ich nicht erwartet. Noch weniger, dass er neben mir her schwimmt. Ich kann im Nachhinein nicht mehr sagen, wer sich wessen Geschwindigkeit angepasst hat. Bevor wir wieder in Baunähe waren, wollte ich es wissen: ich redete irgendetwas daher – er machte nichts, ich ging näher an das Ufer – er machte nichts, ich sprach noch lauter direkt zu ihm – wieder nichts, er beobachtete mich einfach nur.

Das forderte einerseits weitere Experimente geradezu heraus, aber Dank Manfred Mietke, der dahingehend negative Erfahrungen gemacht hat, war ich vorgewarnt.

### **Verhaltensweisen 2007 - 2008**

Bei der Frage, wann die Biber abends aus dem Bau kommen und was sie dann machen, wurden wir mehrfach überrascht.

Gleich geblieben ist ein Grundschemata:

- Mai – Juni: Das Weibchen geht immer als Erste auf Nahrungssuche (erhöhter Nahrungsbedarf).
- Juli: Das Weibchen kommt etwa zeitgleich mit den im jeweiligen Jahr geborenen Jungen raus.
- ab August: Die Jungen des jeweiligen Jahrganges sind zuerst zu sehen. Das Weibchen kommt wieder später aus dem Bau.

Waren die Biber 2007 hervorragend zu beobachten, stellte es sich 2008 ganz anders dar.

2007 ist es uns mehrmals passiert, dass wir um 17 Uhr bereits zu spät kamen. Das Weibchen war entweder schon auf Nahrungssuche oder mit Nahrung gar wieder auf dem Rückweg zum Bau. Beim Fressen und Putzen am Ufer frei sitzend, ließen sie sich bestens beobachten. Sie bewegten sich zumeist unbeeindruckt von Personen, wobei nicht deren Anzahl sondern deren Verhalten ausschlaggebend ist. Wurde es den Bibern doch mal zu bunt, haben sie sich mehr oder weniger lange versteckt und gingen bald wieder zur Tagesordnung über.

2008 hingegen waren einzig die Jungen und bis Mitte Juni das Weibchen sehr gut zu beobachten. Die Einjährigen kamen bis Ende Juni selten vor 20:30 Uhr aus dem Bau. Im Juli waren sie nicht vor 21 Uhr und Ende Juli über 10 Tage gar nicht zu sehen (im Zweitbau). Im August zeigten sie sich die ersten zwei Wochen 20:30 - 21:00 Uhr, danach ab 19:30 Uhr.

Auffällig war besonders bei den Adulten eine Veränderung der Verhaltensweisen, die sich allein mit den Jungen keinesfalls erklären lassen. Die veränderten Verhaltensweisen zeigten sie mehr oder weniger deutlich über die gesamte weitere Beobachtungszeit. Auch die Einjährigen verhielten sich zeitweise seltsam, d.h. Sie reagierten wesentlich empfindlicher auf Störungen, auch auf solche, die sie sonst ignorierten. Wir hatten den Eindruck, dass sie sich so wenig wie möglich sehen lassen wollten. Irritierend ist, dass ich keine Regelmäßigkeit erkennen konnte. Einige Zeit hielten sie sich sehr bedeckt, dann plötzlich wieder wie gewohnt. Auch verhielten sie sich manchmal von einem Tag auf den anderen völlig verschieden.

Das Unterscheiden zwischen Männchen – Weibchen und Adult – Einjährige wurde durch dieses Verhalten erschwert.

Bevor die Jungen regelmäßig zu sehen waren, bemerkten wir sowohl 2007 als auch 2008 einen Einzelnen 9 bzw. 8 Tage vorher. Dieser war derart tollpatschig, dass wir uns fragten, wie er überhaupt rausgekommen ist. Da er am nächsten Morgen wieder zu sehen war, musste es wohl seine Richtigkeit haben. Ganz anders bei der nächsten Sichtung an diesen 9 bzw. 8 Tagen später. Die Jungen bewegten sich schon recht selbstsicher und sehr zielstrebig. Nur in bestimmten Situationen war offensichtlich, dass sie noch einiges lernen mussten, was ja auf den Menschen immer putzig wirkt. Ob beim Hangeln nach Weidenästen im Wasser oder auf den Hinterbeinen stehend am Ufer. Ein weiteres Beispiel mit einem für uns überraschenden Ergebnis: um an die restlichen oberen Blätter eines Halmes zu gelangen, streckte sich das Junge immer wieder vergebens - bis zum Umfallen. Der daneben sitzende und ebenfalls fressende Einjährige wendete sich kurz dem Kleinen zu, biss für ihn den Halm durch und fraß dann an alter Stelle weiter.

## **Die Jungen**

Im Buch „Der Biber – Die Rückkehr der Burgherren“ (V. Zahner, M. Schmidbauer, G. Schwab, 2005) ist auf S. 52 im 2. Absatz zu lesen: „... verlassen ...gemeinsam mit ihren Eltern den Bau zu ersten Ausflügen. Sie bleiben sehr nahe bei ihren Eltern und flüchten sich immer wieder auf deren Rücken.“ und im 3. Absatz: „Während des gesamten ersten Jahres werden die Jungen von den Eltern und den älteren Geschwistern umsorgt. Sie werden rund um die Uhr beaufsichtigt.“ Entweder fassen wir es zu eng auf oder unsere Biber wissen nichts davon. Wir können nur davon ausgehen, was wir außerhalb vom Bau und hauptsächlich in deren Nähe gesehen haben:

1. Die Adulten und Einjährigen haben ab Mitte Mai sehr viel Nahrung in den Bau gebracht und Reste entsorgt.
2. Bei den ersten Ausflügen der Jungen beobachtete manchmal ein älterer Biber die Umgebung.
3. Sie pflegten sich gegenseitig das Fell.

Zu unserer Überraschung machten wir aber auch ganz andere Beobachtungen, die nicht nur viele Fragen mit sich brachten, sondern uns auch daran zweifeln ließen, ob wir denn überhaupt richtig beobachtet haben. Waren es nur einseitige und dadurch irreführende Beobachtungen, weil wir nicht bei Dunkelheit und dadurch nur einen relativ kurzen Zeitraum vor Ort waren? Dann wiederum müssten sie sich bei Dunkelheit anders verhalten.

Stufen die Elterntiere die Gegend vielleicht als sicher ein und lassen die Jungen gewähren?

2007 und 2008 bewegten sich die Jungen von Anfang an selbstständig. In meinen Aufzeichnungen habe ich festgehalten: „im Allgemeinen schwimmt jeder seiner Wege und kümmert sich um sich selber“. Waren mehrere Biber vor dem Bau, war jeder für sich beschäftigt. Außer bei der Fellpflege waren Kontakte zumeist nur kurzzeitig. Oft erschien es uns, als ob die Adulten genervt das Weite suchten. Geflüchtet sind unsere Jungen ausschließlich in das Wasser. Schon in den ersten Tagen sahen wir die Jungen immer wieder alleine vor dem Bau. Es war zu oft, als das wir jedes Mal hätten einen Aufpasser übersehen können.

An Lieblingsfraßplätzen friedlich nebeneinandersitzend sieht man sie regelmäßig. Es klappt aber nur, wenn jeder sein Futter hat. Bei Streitigkeiten sieht man sie wie eine junge Zicke springen mit gleichzeitiger Drehung, was bei Beobachtern für Heiterkeit sorgt.

Nicht selten erschrecken sie sich gegenseitig und flüchten ins Wasser, wenn einer frisst und ein weiterer Biber dazukommt, der in ihrer Nähe raschelt oder planscht. Das passiert auch, wenn mehrere Jungen schon länger beim Fressen sind und sich irgendwann nicht mehr riechen oder sehen können, jedoch voneinander wissen müssten. Sie vergessen, dass nebenan noch einer sitzt. Entscheidend für ihr Fluchtverhalten insgesamt ist offenbar der Sichtkontakt: sehen sie den Verursacher der Geräusche nicht = Flucht, sehen sie ihn = erst mal sichern, aber fluchtbereit sein. Wobei die Jungen selten gleich flüchten und länger als die anderen Biber lauschen. Die laienhafte Annahme, dass gerade die Jungen schneller flüchten würden, erwies sich als falsch. Ebenso unsere Befürchtung bezüglich unangeleiteter Hunde. Die bemerken an Land sitzende Biber gar nicht, wenn diese halbwegs durch Bewuchs getarnt sind und sich nur wenig bewegen.



## **Nahrung / Fällungen**

Gleich im ersten Jahr mit Nachwuchs (2007) machten die Biber sehr öffentlichkeitswirksam auf sich aufmerksam: im Bereich des Wohngebietes gut sichtbar wurden ab Juni von 12 Weiden, die einige Jahre vorher angepflanzt wurden, fünf gefällt. Sie hatten einen Durchmesser von 10 – 16 cm und fielen in Richtung Wasser. Die abgenagten und leuchtenden Stämme waren nicht zu übersehen. Auf Grund der Beschwerde eines „ordnungsliebenden“ Bürgers waren sie in einer Tageszeitung Thema eines Artikels. Eine Weide wurde in einer Nacht gefällt, 3 Tage später war der Stamm vollständig entastet und entrindet. Bei einer anderen Weide vergingen zwischen Annagen und Fällen über zwei Monate.

Im Wohngebietesbereich blieben von drei Weidensträuchern nur Stümpfe übrig. In Höhe des Arado-Sees der 27cm-Stamm einer 5-stämmigen Weide durch die Biber gefällt, an der sämtliche Stämme geschält wurden. Ein zweiter angenagter Stamm, der bei eventueller Fällung bis auf das andere Ufer gefallen wäre, wurde abgesägt. Da hier seit Januar 2008 „nichts mehr passierte“, wurde ich mehrmals gefragt, ob die Biber überhaupt noch hier sind. Auf Fällungen orientiert und in der Erwartung, dass es wie im Vorjahr weitergeht, werden andere Fraßspuren nicht wahrgenommen. Den höchsten Zahnabdruck fanden wir bei 75 cm.

In die Nuthe gekippte Bäume und abgebrochene Äste der alten Pappeln sind sehr einladend für die Biber. Keine Gelegenheit auslassend bleiben diese nicht lange unentdeckt und werden gerne benagt. Ob die an den Pappeln wachsenden Misteln zum Nahrungsspektrum der Biber gehört, ist mir nicht bekannt. Das Weibchen und einen Einjährigen haben wir sie fressen sehen.

Im April 2008 stellte ich fest, dass Koniferen einige Äste abgenagt wurden. Sicherheitshalber informierte ich den Grundstücksbesitzer, der es sehr gelassen aufnahm, über mögliche Schutzmaßnahmen. Der Zeitpunkt lässt das trächtige Weibchen vermuten.

Nicht nur das Fällen von Bäumen kann für Biber gefährlich sein. Im Juni 2007 beobachteten wir einen Unfall des Weibchens beim Runterziehen eines abgenagten Astes vom Damm zum Fluss. Da er hängenblieb, nagte sie am unteren Ende 1m ab. Beim Ziehen am letzten Rest Rinde ist er abgerissen und das Weibchen fiel mitsamt dem 1-m-Stück mit vollem Schwung rückwärts die Böschung runter gegen den Weidenstrauch und ins Wasser. Sie hätte sich an dort stehenden Pfählen oder Stümpfe vorher abgenagter Äste aufspießen können. Seitdem haben wir sie dort nicht mehr hochgehen sehen.

Hat die Böschung unter dem Weidenstrauch schon ein Gefälle von ca. 50°, wurde diese Stelle durch die regelmäßige Benutzung immer steiler und war ständig feucht. Für die Biber wurde es schwierig, dort ohne Abzurutschen hoch und runterzukommen. Da sie die Anstrengungen immer wieder in Kauf nahmen, muss dieser Strauch (neben vier Anderen) sehr bekömmlich sein.

Dass die Jungen gerne von mitgebrachter Nahrung stibitzen, ist nicht ungewöhnlich. Überrascht hat uns, dass das Weibchen dem Jungen etwas wegschnappte und dann beide nebeneinander sitzend gefressen haben. 15 Minuten später kam das Weibchen mit einem Weidenast und wollte zum Fraßplatz. Als sie das Junge bemerkte, machte sie sofort kehrt, beschleunigte zusehends und flüchtete mit dem Ast in den Bau. Das Junge musste sich selber etwas suchen.

Im November 2008 teilte der Gärtnermeister der „Freundschaftsinsel“ in Potsdam mit, dass an der „Neuen Fahrt“ Fraßspuren von Bibern festgestellt wurden. Die „Freundschaftsinsel“ befindet sich in der Stadtmitte im Bereich der nördlichen Reviergrenze (Mündung der Nuthe in die Havel). Die neuen Triebe an den Weidenstubben sollten beschnitten werden. Diese Arbeit werden ihnen die Biber wohl abnehmen. Innerhalb weniger Wochen fehlte bei den 24 Stubben etwa die Hälfte der Triebe. Es ist für beide Seiten zu hoffen, dass die Biber nicht auf „dumme Gedanken“ kommen und an die Bäume gehen. Hier ist jemand sehr aktiv. Ich vermute, dass die nunmehr „pubertierenden“ 1½-jährigen ihr Aktionsradius erweitern müssen sie doch im Frühjahr 2009 das elterliche Revier verlassen und sich ein Eigenes suchen.

Biber aus einem anderen Revier schließe ich aus, weil auf Grund der Uferbebauungen und intensiven menschlichen Nutzung von Gewässer und Ufer der nächstmögliche Bau zu weit

entfernt wäre. Eine Neuansiedlung im Umfeld der „Freundschaftsinsel“ schließe ich aus selbigen Gründen ebenfalls aus. Somit sind wir wieder bei den „Schlaatz-Bibern“, den 1½-jährigen

### **Biber und Bisam**

2007 sind Bisam regelmäßig am Bau vorbeigeschwommen und an der Hauptröhre abgetaucht. Junge Bisam haben wir dort nicht festgestellt. Ich ging davon aus, dass sie sich entweder rechtzeitig vor den Bibern zurückgezogen haben oder von ihnen geduldet / akzeptiert wurden.

2008 erlebten wir das Gegenteil. Wir sahen mehrmals, dass Bisam durch Biber attackiert wurden.

### **Weitere Beobachtungen**

Feststellungen und besondere Erlebnisse mit anderen Tieren sind -neben den Bibern- mehr als eine Entschädigung für die vielen Stunden bei allen Kapriolen des Wetters. Wir erlebten:

- Reh und Fuchs durch die Nuthe schwimmend;
- durch Futter angelockte Mandarinenten mit Küken, die einem fast über die Schuhe laufen;
- regelmäßig sichteten wir Eisvögel, auch mehrmals am Tag und mehrere gleichzeitig. Das wir ihn einmal 27 Minuten lang beobachten konnten, war besonderes Glück.
- eine junge Brandmaus, die mir in der Hocke die Beine hochkletternd aus der Hand fraß;
- zwei Waschbären, die Anfang April 2008 morgens auf dem Damm entlang liefen;
- ein Mink, der in einem Weidenstrauch unmittelbar am Biberbau schlief.

### **Schlusswort**

Durch die FFH-Richtlinien der EU, in nationales Recht überführt im Bundesnaturschutzgesetz, sind einerseits die Biber selbst und in diesem konkreten Fall auch das Territorium ihres Reviers geschützt. Hier besteht nicht die Gefahr, dass das Gebiet durch private oder gewerbliche Interessen unmittelbar negativ beeinflusst wird.

Das Sprichwort „kleine Ursache – große Wirkung“ könnte sich bei den Schlaatz-Bibern bewahrheiten. Spaziergänger, die mit oder ohne Hunde über den Biberbau gehen, beeinflussen die Biber nicht ernsthaft. Einen Zusammenhang vermute ich zwischen Holundersammlern (Juni) und Einbrüchen in die Burg. Gezwungenermaßen graben die Biber im Damm immer weiter. Spaziergänger, die ja nicht darauf gefasst sind, können jederzeit wieder einbrechen und die Biber stören. Ein Abwandern dieser Biber durch Vergrämung ist in meinen Augen ein Armutszeugnis.

„Unsere“ Biberfamilie hat ihr Revier in einer Stadt und an einem Ort mit viel Unruhe auf der gegenüberliegenden Uferseite durch Mensch (Fußgänger, Radfahrer) und Hund. Dennoch bieten ihnen die natürlichen Gegebenheiten auf ihrer Uferseite und dem Hinterland gute Lebensbedingungen. Die Elterntiere haben hier die Chance, alt zu werden. Der Mensch hat die Chance, viele Jahre das Treiben der Biber und deren nachgewiesenermaßen positiven Einfluss auf die Natur zu verfolgen. Insbesondere, weil sehr viel Spaziergänger auf dem Uferweg Natur erleben wollen - sofern von Natur die Rede sein kann.

Die Nuthe und ihr Umfeld im jetzigen Zustand herzurichten, hat in der Vergangenheit viel Geld gekostet. Renaturierung kann ebenfalls sehr teuer werden. Von dem, was der Mensch der Natur angetan hat, können die Biber wieder einiges richten – völlig kostenlos. Lassen wir sie gewähren. Von ihnen ausgehende ernsthafte Konflikte sind hier nicht zu erwarten.

Geben wir ihnen und uns zum Wohle die Chance.

\*Dolch, D., Heidecke, D., Teubner J. & J.:2002, Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, S. 220-222